

Die schönsten Blüten müssen still vergehen

Autor(en): **Siebel, Johanna**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **28 (1924-1925)**

Heft 1

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-661307>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

haglich fühlen, wird die wohl angebrachte sein, namentlich, wenn wir Rücksicht darauf nehmen, daß im Herbst die Morgen- und Abendstunden am kühlfsten sind, während wir mittags der schützenden Überkleidung weit eher entraten können, zumal an sonnigen Tagen.

Besonders die Schulkinder wollen sich nur schwer daran gewöhnen, daß es in der Morgenkühle nicht mehr angängig ist, im dünnen Sommeranzug den Schulweg anzutreten, und versuchen, der Mutter so gern die Erlaubnis abzuschmeicheln, ohne Überjacke davonzueilen. Auch die Gewohnheit der Kinder, sich in der Zwischenpause im bloßen Kleide auf dem Schulhof aufzuhalten, ist die Ursache zu manchem Husten oder Schnupfen, wenn nicht gar Schlimmerem, dessen Entstehung den betrühten Müttern rätselhaft erscheint.

Darum sind bestimmte Vorschriften für die leichtsinnige Jugend in dieser Hinsicht besonders am Platze.

Daß dem Schuhwerk im Herbst geeignete Beachtung zu schenken ist, da eine undichte Fußbekleidung, die Feuchtigkeit durchläßt, allerlei Nachteile im Gefolge haben kann, macht man sich nicht immer klar. Feuchte, kalte Füße verursachen Katarrhe der Atmungsorgane, der Schleimhäute des Halses und der Nase. Gründliches Einfechten des Leders, womöglich überhaupt Anschaffung von Schuhwerk aus kräftigerem Material, namentlich der Sohlen, erspart manchen Verdruß! Wehmützlich singt der Lyriker „Rauhe Herbststürme durchbrausen die Lande.“ Gottlob ist dies aber nicht alle Tage der Fall, und gerade der Herbst eignet sich ausgezeichnet zu Fußwanderungen und Radtouren, bei deren Ausübung viel weniger Schweißtropfen vergossen werden, als zur heißen Jahreszeit. Gerade diejenigen aber, die dem Herbst seiner kühleren Witterung wegen nicht grün sind, haben sicher in der sommerlichen Hitze am meisten gestöhnt. Wer an täglichen Aufenthalt in frischer Luft gewöhnt ist, sei es durch Spaziergänge oder dadurch wenigstens, daß er den Weg von und zu seiner Arbeitsstätte zu Fuß zurücklegt, braucht sich vor den wechselnden Launen des Herbstwetters kaum zu fürchten.

Ein Grund zu unbehaglicher Herbststimmung pflegt bei vielen vor allem die kühle Zimmertemperatur zu sein, die Frösteln und bei empfindlichen Personen Katarrhe zu erzeugen vermag. So berechtigt es auch ist, es mit dem Beginn des Heizens nicht allzu eilig zu haben, vorausgesetzt, daß die Kleidung so eingerichtet ist, daß ein Kältegefühl ausgeschlossen ist, so beeinträchtigt es doch das Allgemeinbefinden, wenn man diesen Zeitpunkt übertrieben lange hinauschiebt. Beim längeren Stillsitzen in einem Raum mit ungenügender Temperatur, womöglich mit kalten Füßen, vermag kein Behagen aufzukommen, ja selbst Erkältungsercheinungen können die Folge sein, und die trübe Herbststimmung ist fertig.

Wer es nun mal im Herbst nicht lassen kann, weltlichmerzliche Betrachtungen über die Vergänglichkeit alles Irdischen anzustellen und sich von einer trübseligen Stimmung beherrschen läßt, die sowohl auf die körperliche, als auch auf die geistige Spannkraft hemmend einwirkt, der beweist damit, daß es ihm noch nicht zum Bewußtsein gekommen, daß der Mensch seiner Natur nach jeglichem Stillstand abhold ist. Die wenigsten Menschen fühlen sich gerade in den Lebensumständen wunschlos wohl, in denen sie sich zurzeit befinden. „Wechsel ergötzt“ heißt die Losung, unter der der Mensch zu allen Zeiten am besten gediehen ist. Gibt es nicht sehr wenig zufriedene Menschen, leider? Diesem Gang hat die Natur Rechnung getragen, indem sie uns nichts Bleibendes verliehen, sondern dafür sorgte, daß das, was kaum Gegenwart ist, schon zur Vergangenheit wird, bevor es uns recht zum Bewußtsein gekommen ist, daß wir es besaßen. Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, wird uns auch die vielgeschmähte Jahreszeit nicht mit dem grauen Schleier der Melancholie verhüllt erscheinen, sondern sie lehrt uns bei einigem Nachdenken, daß zielbewußte Anpassungsfähigkeit uns in den Stand setzt, den Unbilden der kühleren Jahreszeit Trotz zu bieten und das Gute, das sie uns bietet, froh zu genießen.

Sei's Sturm, sei's Sonnenschein,

Wie es auch kommt, füg' Dich drein!

Die schönsten Blüten müssen still vergehen.

Die schönsten Blüten müssen still vergehen,
Damit die tausend andern, die da warten,
Uns unsichtbar, im weiten Schöpfungsgarten,

Damit die tausend andern können auch erstehen
Und schön im Hauch der drängenden Gewalten
Einst ihrem Tag die helle Kraft entfalten.

Johanna Stiebel.